

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Der Chaßidismus

Verus, Ahron

Pleschen, 1901

R. Scholem Pohorobister (1760 - 1801).

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-1801

Die Schilderung des freisinnigen Polen Grafen Kaver Branicky, Verfasser des Brama Pokuty, von dem Eindrucke, den R. Israel Friedman von Rozan auf ihn gemacht, ist zwar wegen ihres Beigeschmackes für den Juden ungenießbar, aber sie ist überschwenglich.

Was nun jene neuen Führer in Kongreßpolen betrifft, von denen speziell die Rede ist, so liefern sie uns das Verständniß für die Schattenbilder, die uns in den verschiedenen Usurpatoren des Thrones von Samaria vorgeführt werden. Es ist dasselbe „Jenseits von Gut und Böse“, das Streben, die angeborene Humanität und Güte des jüdischen Charakters (כי מלכי חסד הם) durch die Härte des rauhen Starken zu verdrängen, wie Menachem und Bekach, die ihre Herren rücksichtslos bei Seite schoben, so daß sie der Talmud lestes, Gewaltmenschen, nennt (Jer. Horajot). —

Als R. Bunem starb und die Frage aufgerollt wurde, wer sein Nachfolger werden sollte, wartete R. Mendel sein Leichenbegängniß nicht ab, und mit den Worten: „Mit dem Geiste des Lehrers habe ich in Verbindung gestanden, aber nicht mit seinem Körper“, sammelte er seinen Anhang, begab sich in das Städtchen Tomaszow und proklamirte sich als seinen Nachfolger. Seine verdulten Kollegen schlichen ihm nach, mit Ausnahme des R. Jaak Worker, des Schülers des R. David Lelower, eines sehr gemäßigten, frommen und sanftmüthigen Mannes von rastlosem Fleiße für die Verbesserung der religiösen und humanitären Anstalten in Polen, der sich weiter nicht um R. Mendel kümmerte und sehr viel zur Reorganisirung der Massen beigetragen hat.

R. Scholem Bohorobister (1760—1801).

Während dieser Vorgänge an der äußeren Peripherie hatte sich der Kern der neuen Reorganisation an seinem Ursprunge in Polhynien und in der Familie des R. Beer Mejeritischer in einer neuen vierten Phase entwickelt. Die geheime Parole des Chasidismus lautete: Anschluß an das uralte Zeitalter des Judenthums in der Richtung, in welcher dasselbe mit dem Lichtschein der Zukunft den Weg nach Vorwärts erleuchtet. Ein Stillstand ist ebenso unmöglich, wie eine Rückkehr zu bereits überwundenen Entwicklungsepochen.

Der Greis kann sich nicht mehr in das vollkräftige Mannesalter zurückversetzen, nicht mehr Jüngling spielen und sinkt zum blöden Idioten herab, wenn er die Naivität des Kindesalters nachahmen wollte. Seine Aufgabe besteht darin, die höchste Stufe der Entwicklung in ruhiger, geklärter Weisheit in der höchsten dem Menschen erreichbaren Stufe der Herrschaft der Seele über den Körper zu erklimmen, als Eingangsthor in ein höheres Seelenleben. Was für das Individuum gilt, gilt ebenso für das Collectivindividuum, das man Volk nennt. Das Golus in seinen verschiedenen Entwicklungsphasen ist nichts als die Vorbereitung für die höheren Lebenszustände der Zukunft. Der Balshemtow verbrachte den größten Theil seines Lebens in der Einsiedelei, in den unzulänglichsten Schluchten des Gebirges. Erst als er den höchsten Grad der Seelenfreiheit, der vollständigen Herrschaft über das eigene Ich, erreicht hatte, begab er sich in die Niederung, um, in die Oeffentlichkeit tretend, das Volk zu sich emporzuheben. Der Kreis seiner Macht erstreckte sich so weit, als der Boden des alten Polen mit dem Märtyrerblut der Opfer der Katastrophe von 1648 getränkt und gezeichnet war. Die Thätigkeit dieses seltenen Mannes war eine rein psychische, die nur mit den erst seit neuester Zeit entdeckten Gesetzen der Induktion (Fernwirkung) auf elektro-magnetischem Gebiete verglichen werden kann, worüber die chasidische Psychologie gleichfalls ungeahnte Aufschlüsse bietet.

Sein Schüler R. Ber fand das Terrain so weit vorbereitet, daß er mit den entsprechenden Individuen, die als Centralorgane des Volkskörpers gelten dürfen, in direkten Contact zwischen Lehrer und Schüler treten konnte.

Da wir, auch wenn wir Aerzte sind, von den Vorgängen in unserem eigenen Körper nur höchst unvollständige Ahnungen haben, die Psychologie hingegen in Windeln liegt, die noch schlimmer aussehen, als die der Heilkunde, so darf es nicht Wunder nehmen, wenn die Kräfte, die in der Volksseele weben und wirken, in tiefstes Dunkel gehüllt sind. Das Welträthsel, welches man jüdisches Volk nennt, dessen unbeachtete Wirksamkeit in der Weltentwicklung durch nachträgliche Feststellung thatsächlich vollzogener Prozesse nicht geleugnet werden kann, wird dadurch nicht klarer, wenn wir uns an den Satz halten: „Kampf für Gott gegen Amalek von Geschlecht zu Geschlecht“ (2. B. M. 17,16). Aber die Thatsache besteht, und unsere Geschichte bildet eine ununterbrochene Kette eines Wechsels von Siegen und Niederlagen. Nur selten leuchtet dem gemeinen Manne, der wie der Bauer auf dem Schachbrette hin und her geschoben wird, ein Blick des Verständnisses der Strategie, die da geübt wird. Die ursprüngliche Ueberlegenheit des Feldherrn wird sein Unglück in Dauerkriegen, wenn sein Gegner sich seine Taktik aneignet. Daher ist es ein Zeugniß von lebendigster Geistesgegenwart, wenn nach erreichten Erfolgen, ein vollständiger Systemwechsel als Ueberraschung eintritt. Das geschah, als R. Abraham von Fastow an Stelle seines Vaters R. Ber die Führung übernahm. R. Ber hatte die seit sechs Jahrhunderten im Kampfe gegen die aristotelische Scholastik aus dem Dunkel immer stärker hervorgetretene jüdische Mystik in seinen Schülern zu einer ganzen Reihe philosophischer Systeme nebeneinander entwickelt, in welchen sämtliche mystische Conceptionen auftreten, die auf arischer Gegenseite nach einander, als ganz neue Bruchstücke unbekannter Provenienz, zu einander befehdenden philosophischen Systemen verarbeitet worden sind.

Das Resultat dieser Kämpfe war im Feindeslager, daß die alte hellenische Philosophie in Trümmer geschlagen und das Ansehen der Philosophie, dieser alten Königin der Wissenschaften, derart geschädigt wurde, daß sie schließlich als Kadaver daliegt, dem keine Elektrisirung zur Auferstehung verhelfen kann. Während dieser Prozeß im arischen Lager mehr als ein Jahrhundert in Anspruch nahm, vollzog sich der Frontwechsel im jüdischen binnen drei Jahren.

Es giebt ein Kapitel in der Thora, das zwar von jedem Kinde überseht wird und dennoch dunkler und tiefer ist als die dunkelste und tiefste Parthie des Sohar, welches sogar die ganze Kabbala als Voraussetzung postulirt. Das ist der Dialog zwischen Mosche und dem Ewigen (2. B. M. 33,12), worin jener die Führung durch einen unbekanntem Engel ablehnt und sich für diesen Fall weiterzuziehen weigert: **אל תעלנו מזה**.

Wenn irgendwo in der Thora, tritt hier die Behauptung des Balschemtow in volle Geltung: Das Wesen der Thora hat noch kein Mensch berührt. Ein solcher Engel war die Kabbala, welche, wie der Sohar sagt, an die Stelle der physischen Prüfung durch Scheiterhaufen und Opfer des Märtyrertodes die geistige und seelische Prüfung zu setzen gekommen war.

Diese Prüfung war äußerlich betrachtet viel leichter, in mancher Beziehung jedoch weit strenger und unerträglicher, wie schon der Ari auf seinem Sterbelager gewarnt hatte. Wir müssen hier einen Augenblick Halt machen, weil es sich um ein grundlegendes Thema, um die Wurzel aller Irthümer, handelt, in welche alle Unberufenen verfallen sind, die daselbe gestreift haben.

Die Hauptgefahr der Mystik, die so alt ist, wie das Menschengeschlecht, besteht in dem Wahnsinne des Pantheismus, der Wurzel aller religiösen Wahn-

verirrungen. Der Sohar ist noch weit transcendentaler als der Moreh. Denn Maimonides bleibt trotz der Verpönmung jeder substantiellen Vorstellung als verkappten Götzdienstes, trotz seiner immanenten Negativität aller Attribute, dennoch bei dem Begriff einer wenn auch transcendentalen Weisheit des Welterschöpfers stehen, die als **שכל**, **משכיל** und **מושכל** Weltsubjectobject in sich vereinigt. Der Sohar negiert im Munde des Propheten Elia jede Möglichkeit der Begriffsfeststellung vom höchsten Wesen, an den selbst die denkbar feinste Vorstellung des Weltwillens nicht heranreicht. Das Universum in seiner Unendlichkeit mit ungeahnten höheren Welten ist nur einem einzigen Gedanken in einer unendlichen Möglichkeit von Gedankenwelt zu vergleichen, einem Sesselforn in einem a posteriori vorgestellten unendlichen Ozean. Dieses Sesselforn enthält Theilbarkeiten, die uns unendlich vorkommen, und eine der untersten Kategorien ist die unvollkommene der Entwicklung überlassene Natur.

Das Wort „Natur“ ist eigentlich ein heidnisch-kannibalischer Ausdruck, das Bild eines trächtigen Viehes, wie es dem heidnischen Geistesniveau entspricht. Der Hebräer nennt es **טבע**, nach der Erklärung des R. Isak Koverker **ר"י** (1750—88) von **טבעת**, der Ring, der geschlossene Kreis, den sich Aristoteles nach chinesischer Geistesverwandtschaft als stabil vorstellte. Diese unterste Stufe wird gerade so wie die höchste Kugel und Sphäre, wie der Begriff des Seins überhaupt, nur durch den Schöpferwillen, der in dem einen Weltgedanken webt, in ihrer Existenz erhalten, gerade so wie der Aether, dessen Wesen wir nicht kennen, dessen Schwingungen wir jedoch messen, die Atome der Fixsterne ebenso auseinanderhält, wie die Atome des Schneckenhäuschens. In der niederen Natur ist der Mensch das oberste Schlußglied, in welchem der Schöpferwille zum Bewußtsein gelangt, gleichzeitig das unterste einer Reihe höherer und höchster Begriffe, die wir Engel, Seelen, Neonen, Sphären nennen, soweit unsre Vorstellung für die Namenbildung ausreicht. Die religiöse Bethätigung dieses Bewußtseins ist die Anbetung des höchsten Wesens, die im Heidenthum bei den Pharaonen u. s. w. zum Wahne der Selbstanbetung entartete. Die höchste Stufe der Erkenntniß bildet in der Psychologie der dem Or ha-chajim entsprechende Satz: „Es denkt in uns“, und im religiösen Bewußtsein der Satz des Talmud: **תפלתם לא נאמר — בבית תפלתו** „Es hetet in uns“. Das heißt: der göttliche Funke, der unser Seelenleben begründet, setzt sich mit seinem Urquell in Verbindung (Religio). Das Band zwischen menschlichem Begriffe und dem Unfaßbaren, Unbegreiflichen wird durch den Schöpferwillen hergestellt, denn wenn auch **לית מהשבה תפוסא ביה כלל** kein Begriff an ihn heranreicht, so ist der Gegensatz dafür **הוא תפוס בכלל**. Alles ist Begriffsobject, eine der tiefsten Betrachtungen des Sohar, die den Schlüssel zu der bereits citirten These des R. Chaim ben Ahar (P. Achre) bildet, auf welche Art der Denkprozeß gebildet wird.

Nach dem Lehrsatze des Balthemtow: **ראשית הכל היא הבחירה** „Der Ausgangspunkt aller Dinge ist die menschliche Willensfreiheit“ muß diese transcendente Erkenntniß dem niederen Bewußtsein den Platz räumen und zu der einfachen subjektiven Vorstellung zurückzukehren, wie sie der kategorische Imperativ des Schöpferwillens durch die Thora vorschreibt. Die Vorstellung des Unendlichen, über Raum und Zeit Erhabenen, erfolgt im Raume; darum nennt Jhn der Talmud **מקום** und sagt: **הנה מקום אתי**. Die Welt ist nicht der Raum für Jhn, sondern Er für die Welt (Maschi zu 2. B. M. 33,21). Seinen Wohnsitz für die Anbetung bildet das Allerheiligste im Bethhamidäsch als transcendentaler

Raum, von welchem Salomo bei der Einweihung sagt: „Die Himmel und die höchsten Himmel können Dich nicht umfassen, geschweige denn das Haus.“ Aber diese Beschränkung (צמצום) des Unendlichen durch den Schöpferwillen liegt der ganzen Schöpfung zu Grunde, als בית von בראשית. Die Grenze der mathematischen Erkenntniß liegt in der Lösung der Frage des Nebeneinanderbestandes der Endlichkeit in der Unendlichkeit, Begriffe, die einander im Begriffsvermögen aufzuheben scheinen. Auf höheren Geistes- und Seelengebieten giebt es höhere Raum- und Zeitbegriffe, die Alle aus dem kategorischen Imperativ (מלכות) des Schöpferwillens entspringen. Ein derartiger Raumbegriff gewährt auch der niedrigsten Rangstufe der Schöpfung, der materiellen Natur, in welcher das Unvollkommene sich zur Vollkommenheit entwickeln soll, woraus an dem menschlichen Maßstabe die Existenzen des Guten und Bösen entspringen, der Raum und die Existenz. Eine Anbetung dieses Raumes שבועשיה מלכות ist als Götzendienst verboten, weil er gegen den Schöpferwillen denjenigen Existenz geben würde, von denen Mose sagt: ויפוצו אויביך וינוסו משנאיך מפניך „Es zerstreuen sich Deine Feinde, und es fliehen Deine Gegner vor Dir.“ Erst dem Engel — das Wort bedeutet, gerade so wie מלאך, Bote, Träger des Schöpferwillens, wie das Wort und der Gedanke Engel des Seelenwillens im Menschen sind — darf eine Verehrung insoweit zuertheilt werden, als er der Träger des höchsten Namens ist. (כי שמי בקרבו zu Nachmanides).

Darum finden wir Josua kampfbereit mit der Frage: „Gehörst Du zu uns oder zu unseren Feinden?“, bis er die Antwort erhält: עתה באתי „Jetzt bin ich gekommen“, nachdem, wie Raschi erklärt, Dein Lehrer Mose mich abgewiesen hat. Ähnlich erklärt der Balschemtow die Weigerung Mosche's bei der ersten Erscheinung im Dornbusche mit unvergleichlicher Tiefe.

Genug davon, um denjenigen, der, ohne Haß und Vorurtheil, an diese Lehren mit geziemender Ehrfurcht herantritt, zu überzeugen, daß die auf diesen Höhen abgestürzten Touristen es nur dem Mangel an geeigneten Führern zuschreiben dürfen, wenn sie das Genick gebrochen haben.

R. Abraham ist aber weiter gegangen. Er hat die Kabbala selbst für die Gefahren verantwortlich gemacht, was vor ihm nur der größte Kabbalist seiner Zeit, der Rabad, wenn auch nur andeutungsweise, gewagt hatte. Er hat gewaltige Sprengungen vorgenommen, um einen Weg zu bahnen, der den Wanderer gefahrlos über diese Höhen wieder zu Thal führt, und ganz im Sinne der Schule des Balschemtow, dessen einziger Leitstern die unbegrenzte Liebe, Schonung und Mitleid für jedes Individuum des Volkes war, dieser Art Prüfungen den Abschluß bereitet. Dagegen haben sich zu seiner Zeit schwere, physische Prüfungen wiederholt. Im Jahre 1768 war die Ukraine und das angrenzende Polhynien der Schauplatz neuer Judenmassakres seitens der Haidamaken unter Führung des polnischen Häuptlings Gonta. Die Geschichtsschreiber haben sich um die Vorgänge in jenem weltvergessenen Winkel, die noch dazu die Juden betrafen, nicht gekümmert. Außer den Berichten der chassidischen Chroniken findet sich in den Schriften des damaligen Rabbiners Arje Löb Epstein zu Königsberg i. Pr. die Mittheilung, daß dabei ungefähr 60 000 Juden den Märtyrertod erlitten. Das Städtchen Bohorobiste, das im Jahre 1648 eine traurige Berühmtheit erlangte — es hatte dort der Antisemitenhäuptling Chmielnicki 1600 jüdische Kindesleichen in einem Brunnen aufhäufen lassen — sah wiederum Tausende jüdischer Flüchtlinge in seinen Mauern hinhorden. Die Unholde führten den Eltern die Hände beim Schlachten ihrer Kinder. Endlich gelang es dem Grafen Branicki,

den Anführer Jan Gonta gefangen zu nehmen, den er auf dem Marktplatz seiner Stadt Bialacerkwa hinrichten ließ, indem man ihm eine glühend gemachte eiserne Krone auf das Haupt setzte. Aber, wie bereits das Medusenhaupt, das ראש נחש des alten Römers Tacitus, gesprochen: Hinc generandi amor ac moriendi contemptus („daher — aus dem Glauben an die Unsterblichkeit der Seele — stammt ihre Liebe zur Stammeserhaltung und ihre Todesverachtung“), aus diesen Massengräbern sproß neues Leben. In unfrem Städtchen nahm der Sohn des R. Abraham, Enkel des R. Ber, mit Namen R. Scholem Schechna (nach dem Lehrer des Remó) seinen Wohnsitz mit dem Vorsatze, nach Abschluß der geistigen und religiösen Reorganisation durch seine Vorgänger, eine national-politische Renaissance anzubahnen durch Wiederherstellung der alten Exilarchenwürde, die in Babylonien durch fünfzehn Jahrhunderte das Centrum des jüdischen Volkslebens gebildet hatte. Mit dem Erlöschen derselben im Jahre 5783 (1023), dem bald darauf (1038) das Erlöschen des Gaonats unter R. Scherira und R. Hai Gaon gefolgt war — Beide waren Sprößlinge der alten davidischen Exilarchenfamilie — hatte erst das eigentliche Golus mit der Vernichtung des letzten Nestes der durch die Tradition geheiligten Autonomie begonnen. Es ist viel über die demokratischen Beilettäten der Juden gefaselt worden: Der Wirklichkeit entspricht das keineswegs. Im Segen jedes einzelnen der Erzväter spielt die Monarchie, die Herrschaft des Einzelnen, die Hauptrolle. Mose sagt von sich: ויהי בישרון מלך „Er war König in Jeshurun“, und der Demokrat aus Neid, Korach, verschwand sammt seiner Prinzipienreiterei in einer Erdspalte. Die Zeit der Richter, die nach R. Mose Cordovero eine große Ähnlichkeit mit dem schlafähnlichen Zustande des Golus gehabt hat, erwachte bald mit dem Bestreben, das bereits im Gebete Hanna's, der Mutter des Propheten Samuel, den Gipfelpunkt des Volkslebens in der Erfüllung des Gebotes der Ernennung eines weltlichen Oberhauptes ersehnt, und die Sehnsucht nach dem Hause David's wird von allen Propheten der nach der Wiederaufrichtung des Tempels und der göttlichen Herrschaft gleichgestellt. Die Hasmonäer wurden als Usurpatoren auf dem Throne David's angesehen, und als sie durch einen edonitischen Proselyten (Herodes) beseitigt waren, da erschien sofort Hillel aus der alten Königsfamilie und gründete das davidische Patriarchenhaus, parallel mit dem babylonischen Exilarchate. Der Resch Galuta nahm unter den Saffaniden (nach dem Talmud zu Schebuoth) den vierten Rang in der Monarchie ein. Dem König folgte der Bizekönig (Alkasta), diesem der Kriegsherr (Rufila) und diesem der Resch Galuta als Vertreter des ältesten Adels. Für den Philosophen ist der Ehrbegriff ein psychologisches Räthsel, wofür er kaum eine Definition hat, ebenso wie die Fahne der Armee für ihn eine konventionelle Schrulle ist; aber die Wissenschaft steht ja kaum an der Schwelle der חכמה האני, der Wissenschaft des „Ich“.

Nach den revolutionären Stürmen des vorigen Jahrhunderts, den natürlichen Folgen der Degeneration der alten Dynastien, sehen wir die Republiken als Wittwen, die nicht unverheirathet bleiben können, ihren Kindern daher alle 4 Jahre einen neuen Stiefvater bescheeren müssen. Ein gesundes Volk, wie das jüdische, das ausnahmsweise den Begriff „Nation“, vom lat. nascere, einer durch die Geburt zusammengehörigen erweiterten Familie, rein erhalten hat, muß, da es das Gesetz der Vererbung durch Vermeidung jeder sexuellen Pervertität in seiner ursprünglichen Kraft bewahrt hat, auch die entsprechenden Individuen hervorbringen, in denen sich die Volksseele konzentriert, wie das Ich in dem großen staatlichen Organismus, den wir menschlichen Körper nennen. Der

Resch Galuta galt als geistiges oder, besser gesagt, seelisches Oberhaupt, trotzdem er mit Gelehrsamkeit sehr wenig zu thun hatte. Das erhellt aus dem Talmud Sutta 10, wonach die zwei größten Lehrer ihrer Zeit, R. Chisda und Rabba bar Huna, bei ihrem Erscheinen vor dem Exilarchen sich vom Gebote der Laubhütte dispensirt erachteten durch die Erfüllung des Gebotes, am Festtage vor ihrem geistigen Oberhaupte zu erscheinen (חייב אדם להקביל פני רבו ברגל).

Uebrigens waren auch die Amoraim selbst in erster Reihe Fürsten, daher heißt es מלך רבא, מלך אבוי. Rab Nachman fuhr in goldener Carosse, und wenn an den Festtagen Zehntausende von Hörern aus allen Gegenden kamen, so war das mehr Huldigung als Wißbegierde, denn es heißt (Berach. 6 b): אגרא דכלה דוחקא „der Lohn der Halbjahrs-Versammlung (כלה) besteht im Aushalten im Gedränge“, nicht im Hören. Diese Volksversammlungen waren denn auch feindlich gesinnten Herrschern ein Dorn im Auge und führten zu Rabba bar Nachmani's Zeit zu großen Verfolgungen. Andererseits machte sich die Exilarchenwürde schädlich fühlbar, als der Prätendent Anan aus Zorn über seine Zurücksetzung bei der Wahl die Sekte der Karaiten gründete, die durch ihren Abfall vom Talmud durch Jahrhunderte den Bestand des Judenthums gefährdete. Es ist ja viel leichter, das größte Gebäude zu zerstören, als einen einzigen Grundstein zum Aufbau zu legen. Es ist daher um so mehr zu bewundern, wie es einem einzelnen Manne gelingen konnte unter so trübseligen Verhältnissen, ohne jede Mitwirkung, ja ohne die leiseste Mittheilung, einen Plan zu verwirklichen, der ohne Betheiligung und Einwilligung weiter Kreise gar nicht gedacht werden konnte. —

R. Scholem war früh verwaist und als Jüngling von dem angesehensten Schüler seines Großvaters, R. Nachum Czernobieler, ins Haus genommen worden, der ihm seine Enkelin zur Frau gab. Sein äußerliches Auftreten erregte Befremden und Argwohn. Nicht nur, daß er das weißseidene Kleid des Rabbi nicht anlegen wollte, das Zeichen der weltflüchtigen Beschaulichkeit, ließ er sich tuchene Gewänder mit Knöpfen nach modernem Schnitt und mit peinlichster Genauigkeit angepaßt machen. Wollzeug war jedoch, wie Azulai im Birkê Josef auch von den palästinensischen Chasidim berichtet, verpönt, wegen der Befürchtung einer Beimengung von Flachsfäden bei der Schur (שש"ש). Noch mehr, er zog sich vor dem Spiegel an, was nach dem Talmud nur ausnahmsweise den Patriarchensöhnen aus dem Hause Hillel's erlaubt worden war. Er frisirte sich sorgfältig, trug kurze Pëjes, vertauschte die plebejische Pfeife mit kostbaren Zigarrenspitzen, war auf die strengste Eleganz der Wohnung, Möbel und Geräthe bedacht und schrieb seiner Frau dasselbe Verhalten und moderne Kleidung vor.

Nun wäre jeder Andre, der an der zur religiösen Nationaltracht gewordenen Kleidung auch nur das Geringsste geändert hätte, als Kezer betrachtet worden. Aber R. Nachum mußte, mit wem er zu thun hatte, obwohl ihm nicht klar war, worauf das hinielte. Auf fortgesetztes Drängen seiner Umgebung ließ er sich doch herbei, an den jungen Mann, dessen Abstammung, sonstiger Lebenswandel und imponirender Eindruck es ihm schwer fallen ließ, eine väterliche Ermahnung zu richten: „Mein Sohn, Du gehst einen gefährlichen Weg, den Deine Väter nicht gekannt haben, auf der Schneide des Schwertes. Ein einziger Fehltritt wäre Dein Unglück.“ * Darauf antwortete der junge R. Scholem: „Man hat einmal ein Huhn auf Enteneier gesetzt. Die Enten folgten den Küchlein, als ob es Hühner wären. Da kam eines Tages die Henne an einen Teich, in

den die kleinen Enten hineinsprangen. Die Henne lief ängstlich am Ufer hin und her und schrie: Kinder, ihr werdet ja ertrinken. — Fürchte nichts, antworteten diese, wir sind hier in unserem Elemente." R. Nachum zeigte sich beruhigt und verbot den Chasidim jede weitere Kritik. Nach einiger Zeit zog R. Scholem nach Bohorobiste und führte einen förmlichen Hofstaat. Das Ansehen, das er bei den vornehmsten Rabbinern genoß, und seine persönliche Anziehungskraft verschafften ihm Anhänger und Mittel zu seiner Lebensführung. Der allgemein gefürchtete Nestor R. Baruch, Enkel des Balschemtow, vor dessen strenger Kritik weder der Ratw (Tanja) noch selbst der Rabbiner von Berdytzev sicher waren, huldigte ihm, wie folgender Vorfall beweist: Ein sehr bedeutender Mann, R. Hirsch Leb von Olik, wollte einmal den R. Baruch besuchen. (Die Art dieses Mannes charakterisirt folgender Ausspruch über die polnischen Wunderrebbes und Seher seiner Zeit. Er sagte: **הַכֹּהֵן עָדִיר מִנְבִיא** „Der Weise steht höher als der Prophet. Von den Propheten heißt es: Seit der Zerstörung des Tempels ist die Prophetie den Narren und Kindern gegeben worden. Das soll nicht heißen, daß die Propheten Narren sind, sondern denjenigen, welche wie die Polen kleinlich veranlagt waren, mußte man Propheten und Wundermänner geben, um sie beim Glauben zu erhalten.“) Dieser Mann wollte nun den angesehensten Rabbiner besuchen, ohne sich, wie dies in diesen Kreisen von einem Besuche gilt, damit demselben unterzuordnen. So geringfügig das scheint, so müssen wir dabei im Auge behalten, daß wir es da mit Männern und Verhältnissen zu thun haben, die nur durch sonst unverständliche Analogien aus dem Talmud erklärt werden können und dieselben erklären. Wo Männer von verschiedener Geistesrichtung zusammenkamen, wie Samuel mit Rab, oder wie Rab Juda mit Rab Nachman, ist es immer zu störenden Reibungen gekommen, die weder auf kleinliche Rivalität noch auf lächerliche Etikettefragen zurückzuführen sind. Es gilt da vielmehr der Satz des Talmud: **כֹּל צָדִיק נִכְוֵה מִרוּפְתּוֹ** של **חֲבִירוֹ**, was soviel heißt als: die Seelenhülle, die jeden bedeutenden Mann umgiebt, geräth in Störung durch die Annäherung eines zweiten. Man muß diese feinen psychischen Apparate kennen, die weit komplizirter und empfindlicher sind, als die von Menschenhand konstruirten der modernen Technik, um die Richtigkeit dieser Behauptung zu begreifen. — Er ließ sich also bei R. Baruch anmelden und wurde auf eine bestimmte Stunde bestellt. Dieser kannte in Bezug auf seine Person kein kollegiales Verhältniß, sondern nur Unterordnung. Um seinem Gaste keinen Stuhl anbieten zu müssen, ließ er alle Stühle aus dem Zimmer entfernen, bis auf den seinigen. R. Hirsch Leb war aber darauf gefaßt und befahl seinem Kamulus, aus seinem Logis einen Stuhl mitzunehmen, auf den er sich, nachdem die Begrüßung vorüber war, dann auch nieder setzte. — „Wer wagt es“, fragte R. Baruch, „sich bei mir ohne Erlaubniß zu setzen? Wisset Ihr nicht, daß ich ein **הָרַב בְּרַרְרָא** (soviel wie Primas) bin?“ — R. Hirsch Leb antwortete: „Ich bin auch ein Chad bedoro.“ — R. B.: „Wieso ist das möglich? Giebt es denn zwei Chad bedoro?“ — R. S. L.: „Warum nicht? Giebt es doch zwei Chad gadjas.“ (Das Schlußlied der Seder fängt an: Chad gadja, chad gadja.) — Da diese Männer niemals Witze reißten, so wurde R. B. nachdenklich, stützte das Haupt auf den Tisch, erhob sich nach einer Weile und sagte: „Nein, es giebt deren vier. Ich bin Einer in Thora, Ihr seid Einer in Chochmoh (Weisheit), R. Mordcha ist Einer in Frömmigkeit und R. Scholem Porohobister Einer in Adel und der Fähigkeit, denselben weiter zu vererben. —

Ähnliche Aussprüche der angesehensten Autoritäten unterdrückten jeden Zweifel und Argwohn der sonst so äußerst mißtrauischen Chasidim. R. Scholem's Vater R. Abraham hatte jeden Verkehr mit der Außenwelt gemieden. Man bekam ihn höchstens am Tisch'oh beav zu Gesichte, wo er im Bethamidrasch von Abends bis Nachmittag auf der Erde saß, den Kopf zwischen den Knien, während ein Thränenstrom zu seinen Füßen niederrieselte. Sein einziger Schüler war der Raw, R. Senior Salman; sonst gab er sich mit Niemandem ab. Sein Essen bestand für 24 Stunden aus der Haut einer gebratenen Taube; sonst nahm er keine Nahrung zu sich. Diese Asketik hat er auf seinen Sohn und seine Nachkommen vererbt. Er starb im Alter von 42 Jahren, das auch sein Sohn R. Scholem erreichte. Auch dieser beschränkte seinen Verkehr mit der Außenwelt, aber auf andre Weise, als unnahbarer Fürst. Es ist von ihm eine kurze, sehr strengfromme Anleitung über den Lebenswandel erhalten, welche dem Werke seines Vaters beige druckt ist. Eine seiner Thesen lautet: **וְדַרְיָק בְּאִמוּנָתוֹ יָחִיד** „Der Zaddik lebt in seinem Glauben.“ Darunter hat man anstatt der alltäglichen Bedeutung zu verstehen, daß der Zaddik ununterbrochen von dem Bewußtsein erfüllt sein muß, daß jede seiner Lebensäußerungen, jede Bewegung einer Faser seines Körpers und seiner Seele, einzig und allein eine Bewegung des Lebensodems ist, den ihm der Schöpfer zu Theil werden läßt. Dieser Satz findet sich zwar schon im Kusari, aber R. Scholem war einer der Wenigen, die ihn auch in die Praxis umgesetzt haben. In seinem Sohne, dem berühmten R. Israel Hofaner (spr. Rougeaner) gelangten seine Pläne zur Reife.

U n g a r n.

Mit dem genialen Ausblick eines höheren Sinnes hatte der Chasidismus es vermieden, auch nur einen Schritt über die Grenze zu thun, die heute gleich einer chinesischen Mauer das westliche von dem östlichen Judenthum scheidet. Die zwei Brüder, R. Elimelech und R. Süsche, welche auf ihren Wanderungen gewissermaßen das Terrain für die neue Organisation absteckten, machten in Oswiencim an der deutschen Grenze Halt, obwohl damals (um 1780) Schlesien und Posen noch in der polnischen Pelzmütze staken und kein oberflächlicher Beobachter ahnen konnte, daß diese Gebiete der Reform und der Assimilation verfallen seien. Zwar wollte R. Süsche gegen den Rath seines Bruders nach Deutschland hinüber; er kam aber nur bis Neuberun, das erste deutsche Grenzstädtchen, und flüchtete noch in derselben Nacht zurück.

Hingegen breitete sich der Chasidismus über die polnische Südgrenze nach Ungarn aus, wo der Keduschas Levi eine Reise bis nach Hajdu-Nanas unternahm und das ganze Land am Südschwange der Karpathen, soweit es von Juden bewohnt war, in ein Bollwerk gegen die Assimilation umwandelte. Einer der bedeutendsten Schüler des Chasid R. Schmelke Horowitz von Nikolsburg, der die Gelehrsamkeit und äußerst strenge Askese seines Lehrers geerbt hatte, R. Isak Kaler, sammelte als einer der angesehensten Chasidimrabbis das Volk um sich. Der Ujheler Rabbiner, R. Moses Teitelbaum, der ursprünglich als polnischer Rabbiner ein so entschiedener Gegner der neuen Richtung war, daß er dem R. Elimelech, der in Sieniawa, seinem Rabbinatsitze, an seiner Thür vorbeiging, nicht einmal die Hand zum Willkommengruß reichen wollte, hatte dem Drängen seines Schwiegersohnes, des unter dem Titel „Charif“ berühmten R. Leibisch Wisznizer, nachgegeben, um die von demselben so gerühmten Rabbis, den Seher von Lublin und den Koziniecer Magid, aufzusuchen. Wie Letzterer seine geheimen Gedanken, einen Vergleich zwischen dem Wilnaer